

sein, und nicht, wie Sergius, Euer Führer, vermöchte ich zwischen den Klippen mannigfacher Gefahr Euch hindurch zu schaffen, denn er ist ein mächtiger und gewaltiger Mann."

"Wahrum, o mein Vater, hast Du nicht früher der Stadt den Rücken gewendet, die in heilloser Verblendung Dein Verderben beschlossen?" klagte weinend Umm Kolthum, "es wäre diese Nacht der Schrecken uns Allen erspart gewesen."

"Noch hatte Gabriel mir nicht den Befehl meines Herrn zur Flucht verkündet," entgegnete, die Augen zu Boden gesenkt und mit schwankender Stimme Mohammed.

"Nun aber hat Dein Ohr ihn vernommen?" fragte hastig Sawda.

"Während des ersten Nachtgebetes," antwortete schon dreister der Prophet.

Wieder rauschten die Falten des Vorhanges auseinander und von einem Negerknaben gefolgt traten Ali und Abu Bekr in das Gemach.

"Verliere keine Zeit, o Prophet," rief der Gatte Fatimens, "denn schon steigt das mitternächtliche Gestirn am Horizont empor und, täuscht mich mein scharfes Ohr nicht, so höre ich die Schritte Deiner sich nähernden Feinde, wenn auch noch fern."

"Wer ist der Knabe?" fragte Mohammed, auf den noch am Eingang Stehenden deutend, "und warum säumt Aiescha, dem Scheidenden den Labetrunk ihrer Zärtlichkeit zu reichen und seinen Segen zu empfangen?"

Der Negerknabe trat vor. Sein glänzend feuchter Blick heftete sich an Mohammeds trübes Auge und seine Arme breiteten sich aus, wie die Fittige eines Genius, der seinen Schübling umschweben will.

"Aiescha!" rief der Prophet, und in beseligender Ueberraschung schloß er die jungfräuliche Gattin in seine Arme.

"Wie könnte Aiescha Dich in Gefahr wissen und sie nicht mit Dir theilen!" sprach mit sanfter Bestimmtheit das reizende Wesen, das, seit der Leser es nicht gesehen, die Grenze der Kindheit schon beinahe völlig überschritten. — "Die Luft, die Du athmest, o Herr und Prophet, ist Umbra auch in der feuchten Höhle des Moders und ein ewiger Durst der Schwermuth würde Aiescha quälen, und ihr Auge würde erlöschen und ihre Wange

würde erbleichen, wenn Du, o Sonne meines Lebens, Deine erwärmenden Strahlen mir entzögest."

"Du kennest, o Aiescha, die Gefahren und das Grauen der Reise nicht, die eine Flucht ist," entgegnete zögernd Mohammed, "und Dein großmüthiges Opfer annehmen, hieße vielleicht Dich tödten."

"Heißt es nur vielleicht mich tödten, so laß mir dieses Vielleicht," fiel mit Freudigkeit Aiescha ihrem Gemahl in die Rede, "denn mehr als vielleicht, sicher heißt es mich tödten, wenn Dein Befehl mich zwingt, hier zurückbleiben zu müssen unter dem Schutze des fremden Mannes. Nenne die Beschwerde, die der Angst um Dein Leben gleichkommt. Nenne die Gefahr und die Qual, die gegen den stechenden Schmerz der Trennung nicht wie ein Schatten zum Urheber des Schattens anzusehen. Was sind Müdigkeit, Hunger und Durst, was die Schrecknisse unbewohnter Höhlen gegen den zitternden Herzschlag der Ungewißheit über Dein Schicksal? — Sage, o Prophet, würde Schadidschah von Dir gewichen oder Dir zur Seite geblieben sein in den Aengsten dieser Nacht?"

Noch ehe Mohammed antworten und Aiescha seinen Entschluß mittheilen konnte, stürzte Sergius in das Gemach und verkündete mit fliegenden Worten das Nahen der Koreischiten.

(Fortsetzung folgt.)

## Correspondenz-Nachrichten.

Aus Paris im November 1843.

(Fortsetzung.)

Die beiden persönlichen Streitartikel, die sich neuerdings Jules Janin und Alexander Dumas wegen der Demoiselle de St. Cyr in den „Debats“ und der „Presse“ zuwarfen, und die in England und Deutschland noch für Muster gehaltener Polemik hätten gelten können, wurden ein wahrer Scandal und die Gegner beider Männer glaubten ihnen keinen empfindlicheren Schaden zufügen zu können, als ganz einfach beide Artikel in einer besonderen Brochure nebeneinander zu stellen. Seit einiger Zeit hat Hr. Guizot, der in